

Materialien aus der Feder von Karl Marx, die Zeugnisse seiner wissenschaftlichen Arbeitsweise sind. In Ergänzung zum „Index zu den 7 Heften“ im ersten Teil des Bandes werden die Konzeption für die nicht geschriebenen Kapitel des geplanten Gesamtwerkes, ein Verzeichnis zu dem Zitatheft und Referate zu den 7 Heften des Manuskripts von 1857/58 veröffentlicht. Diese Materialien zeigen, mit welcher Akribie Marx an seine Arbeit ging und welche Bedeutung er ihrer konzeptionellen Vorplanung beimaß. Schließlich enthält dieser Abschnitt noch zwei Aufzeichnungen von Marx zu eigenen Vorträgen, die zeigen, daß er sich nicht nur der schriftlichen wissenschaftlichen Arbeit widmete, sondern auch stets bemüht war, seine wissenschaftlichen Erkenntnisse in mündlicher Form zu verbreiten. Dieses Streben zeichnet Marx als einen parteilichen und parteinehmenden Wissenschaftler aus.

Dem Band ist ein umfangreicher wissenschaftlicher Apparat beigegeben worden. Er beschreibt die genaueren Umstände des Entstehens der verschiedenen Arbeiten, zeigt deren Schicksal und die Form der Überlieferung, enthält die Zeugenbeschreibungen sowie die Varianten- und Korrekturverzeichnisse und ermöglicht somit, die gewaltige Arbeit einzuschätzen, die Karl Marx im Ringen um die präzise und exakte Darstellung der von ihm behandelten Probleme leistete. Den Bearbeitern des Bandes sind die Erläuterungen zu verdanken, die für den heutigen Leser der Werke von Marx und Engels unerläßlich sind, um den Inhalt der Werke restlos zu verstehen und Quellen aufzufinden, aus denen die Klassiker des Marxismus-Leninismus schöpften. Die Bearbeiter des Bandes, und hier vor allem die Leiterin, Larissa Miskewitsch, verdienen hohe Anerkennung für die Mühe, die sie bei der Edition der Arbeiten aufgewandt haben. Dies gilt auch für die Autoren der Einleitung, die den Arbeiten von Marx und Engels vorausgeht. Sie verstehen es in sehr hohem Maße, auf die wichtigsten in den verschiedenen Arbeiten behandelten Probleme aufmerksam zu machen und sie in den richtigen historischen und theoretischen Zusammenhang zu stellen. Die Einleitung ist somit ein Schlüssel, der dem Benutzer die Arbeit mit dem Band außerordentlich erleichtert.

Gerd Maurischat

Das Verzeichnis der verwendeten Siglen befindet sich auf den Seiten 425–427.

1 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 56.

Karl Marx/Friedrich Engels: Gesamtausgabe (MEGA). Zweite Abteilung. „Das Kapital“ und Vorarbeiten. Band 3. Teil 4 – Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861–1863). Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Bearbeitung des Bandes: Wolfgang Jahn (Leiter), Sonja Hausmann, Erika Saueremann, Otto Schattenberg. Dietz Verlag Berlin 1979. 12⁺, 336, 150.

Der Band enthält den dritten, letzten Teil der „Theorien über den Mehrwert“ in der Originalfassung des Marxschen Manuskripts von 1861–1863. Sie unterscheidet sich von der Veröffentlichung im MEW-Band 26.3 dadurch, daß ein Teil der Darlegungen über Thomas Hodgskin sowie die Ausführungen über John Francis Bray, George Ramsay, Antoine-Élisée Cherbuliez und Richard Jones nicht aufgenommen wurden, da Marx sie nicht in dieser Reihenfolge, sondern erst später geschrieben hat. Das wird im Apparat-Band 3.4, S. 109, vermerkt. Verzichtet wurde auch in diesem, wie in den beiden anderen Teilen der „Mehrwerttheorien“, auf die in den MEW enthaltenen redaktionellen Überschriften und Kapiteleinteilungen.

In der Einleitung zu Teil 2 des Bandes wird eine ausführliche Beschreibung und Bewertung des Inhalts auch des dritten Teils der „Mehrwerttheorien“ gegeben (siehe II/3.2, S. 27**–32**).

Ausgehend von den Darlegungen in der Einleitung zu II/3.2, befaßt sich die folgende Rezension mit den wichtigsten theoretischen Fragen, die Marx bei der Analyse der Anhänger und Gegner der Ricardoschen Wert- und Profittheorie herausgearbeitet hat. Marx bezeichnet den Hauptinhalt des dritten Teils der „Mehrwerttheorien“ selbst als „Auflösung der Ricardoschen Schule“. Diese vollzog sich in zwei Richtungen: in Richtung auf die Herausbildung der Vulgärökonomie und Apologetik des kapitalistischen Ausbeutungssystems und in Richtung auf sozialistische Schlußfolgerun-

gen, die proletarische Ricardianer aus der Wert- und Profittheorie gezogen haben.

Interessant und bedeutsam für die Geschichte der politischen Ökonomie und die Ausarbeitung der Marxschen politischen Ökonomie ist, daß Marx bei der Auseinandersetzung mit den Vertretern der beiden genannten Richtungen tiefer in die Theorien Ricardos eindringt, sie kritisch analysiert und seine eigenen theoretischen Erkenntnisse präzisiert. Marx hatte, bevor er die „Theorien über den Mehrwert“ verfaßte, seine Wert- und Geldtheorie, die Mehrwerttheorie, die Erkenntnisse über die Erscheinungsformen des Mehrwerts – Profit, Zins, Rente –, über die Mehrwert- und Profitrate, das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate und anderes mehr schon ausgearbeitet. Er wendet sie bei der kritischen Auseinandersetzung mit Ricardo, seinen Anhängern wie seinen Gegnern und mit der Vulgärökonomie sowie den proletarischen Ricardianern an. Die Ergebnisse dieser schöpferischen Kritik sind auch heute noch von großer Bedeutung.

Der erste Abschnitt des dritten Teils der „Theorien über den Mehrwert“ enthält die Kritik der Hauptschriften von Thomas Robert Malthus. Malthus (1766–1834) griff Ricardo zu dessen Lebzeiten an. Er war älter als Ricardo (1772–1823) und bis zu dessen Auftreten einer der einflußreichsten englischen Ökonomen gewesen. Das ist aus Marx' Bemerkung zu entnehmen: „Es ist überhaupt nicht zu verkennen, daß sowohl die ‚Principles‘ von M., wie die 2 andren citirten Schriften, die sie in einzelnen Punkten näher ausführen sollten, grossentheils ihre Entstehung dem Neid gegen den Erfolg der R'schen Schrift verdanken und dem Versuch sich wieder an die Spitze zu drängen, wozu er als geschickter Plagiarius sich heraufgeschwindelt hatte, bevor R's Schrift erschien.“ (S. 1207.26–1208.3.)

Ricardo erleichterte die Angriffe auf sich durch Fehler und Inkonsistenzen in seinen Theorien. „Es ist die Entstehung des surpluswerths einerseits; [andererseits] die Art, wie R. die Ausgleichung der Kostenpreise in verschiedenen Sphären der Anwendung des Capitals als Modification des Gesetzes des Werths selbst auffaßt; seine durchgängige Verwechslung von Profit und Mehrwerth, (direkte Identificirung derselben) woran M. seinen Gegensatz anknüpft.“ (S. 1208.10–14.) Unter „Kostenpreis“ oder auch „Durchschnittspreis“ versteht Marx den im „Kapital“ allgemein verwendeten Begriff „Produktionspreis“.

Ricardo begriff nicht, daß sich unter den Bedingungen des Kapitalismus der Wert der Waren in den Produktionspreis verwandelt, und setzte den Produktionspreis mit dem Wert gleich. Daher die Marxsche Feststellung, daß Ricardo die Verwandlung des Wertes in den Produktionspreis als eine Modifikation des Wertgesetzes auffaßte. Marx wandte in diesem Zusammenhang die Bezeichnung „Modifikation“ im Sinne der Aufhebung des Wertgesetzes an. An anderen Stellen verwendet er sie im Sinne von Abwandlung oder Verwandlung. So spricht er von Verwandlung des Wer-

tes in den Produktionspreis (siehe S. 1359.24–26) oder davon, daß „Profit eine weiter entwickelte, spezifisch modificirte Form des Mehrwerths“ (S. 1277.31–32) ist.

Aber Ricardo verstand tatsächlich unter der Verwandlung des Wertes in den Produktionspreis die Aufhebung des Wertgesetzes, obwohl die Grundlage seiner Werttheorie die Bestimmung des Wertes durch die Arbeit ist. Wobei er allerdings den spezifischen gesellschaftlichen Charakter der Wertproduzierenden Arbeit nicht untersuchte, sondern nur die Arbeitsmenge und damit nur die Wertgröße erfaßte. Ricardo konnte den Widerspruch nicht lösen, daß in dem Austauschverhältnis zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern, bei Aufrechterhaltung des Wertgesetzes, die Kapitalisten einen größeren Wert erhalten als die Arbeiter.

Marx stellt als Verdienst von Malthus fest, daß er in seinen drei Schriften den Hauptton auf den „ungleichen Austausch zwischen Capital und Lohnarbeit“ (S. 1208.27) legt. Malthus berührt damit den springenden Punkt und „löst“ den Widerspruch auf seine Art. „Statt also über R. hinaus zugehn, sucht M. in der Ausführung die Oekonomie wieder hinter R. zurückzudrängen, selbst hinter Smith und die Physiokraten.“ (S. 1211.31–33.) Malthus behandelt den Widerspruch, indem er den Austausch von Waren mit dem Austausch zwischen Kapital und Lohnarbeit gleichsetzt und die Entstehung des Mehrwerts aus dem Verkauf der Waren über ihren Wert erklärt. (Siehe S. 1214.33–1215.8.)

Die von Marx entdeckte wirkliche Lösung des Widerspruchs im Austausch zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern besteht bekanntlich darin, daß auch in diesem Austausch das Wertgesetz eingehalten wird, da der Arbeiter nicht seine Arbeit, sondern seine Arbeitskraft, sein Arbeitsvermögen, an den Kapitalisten verkauft, dessen Wert durch den Wert seiner Reproduktionsmittel bestimmt wird.

In seinen weiteren Erörterungen kommt Malthus zu dem Ergebnis, daß alle Waren über den Wert bezahlt werden, nur die Arbeit nicht. Die Kapitalisten erhalten auf diese Weise einen Mehrwert (beziehungsweise Profit, denn die Kategorie Mehrwert ist weder Ricardo noch Malthus oder den anderen bürgerlichen Ökonomen bekannt), den sie nicht gegenseitig realisieren können. Dazu ist eine Gruppe oder Klasse von Käufern notwendig, die keine Waren verkauft, aber ständig Geld hat. „Es sind also Käufer nöthig, die nicht Verkäufer sind, damit der Capitalist seinen Profit realisiren, die Waaren ‚zu ihrem Werth verkaufen‘ [kann]. Daher die Nothwendigkeit der landlords, Pensionäre, Sinecuristen, Pfaffen etc, ihre menial servants und retainers nicht zu vergessen. Wie diese ‚Käufer‘ in Besitz der Kaufmittel kommen [...] entwickelt Herr Malthus nicht.“ (S. 1216.21–28.)

Obwohl Ricardo den Widerspruch nicht lösen kann, daß der Austausch zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern auf der Grundlage des Wertgesetzes erfolgt, aber sich die Kapitalisten Profit aneignen können, be-

gründet er, daß der Profit unbezahlte Arbeit der Arbeiter ist. Er deckt damit die entscheidende Existenzbedingung der kapitalistischen Produktionsweise auf und vertritt die Interessen der Bourgeoisie, während Malthus, der mit seiner Theorie in den Merkantilismus zurückfällt, die Interessen der parasitären Feudalklassen vertritt. „Der Arbeiter darf sein eignes Product nicht aneignen, damit er den Stachel zur Arbeit nicht verliere, sagen die Ric[cardians] mit den Malthusians. Der industrielle Capitalist muß einen Theil seines Products bloß consumirenden Klassen [...] abtreten, damit diese das abgetretene unter unvortheilhaften Bedingungen wieder mit ihm austauschen. Sonst verlöre der Capitalist den Stachel der Production, der eben darin besteht, daß er grossen Profit macht, seine Waare weit über ihrem Werth verkauft.“ (S. 1217.15–22.)

Marx setzt sich weiterhin ausführlich mit dem entscheidenden Fehler der Ricardoschen Werttheorie und den reaktionären Schlußfolgerungen, die Malthus daraus zieht, auseinander. Dabei behandelt er solche Probleme, wie die Verwechslung von Wert und Wertmaß und den angeblich unmittelbaren Austausch des Kapitals als akkumulierte Arbeit mit der lebendigen Arbeit. Zugleich hebt er hervor, daß die Entdeckung des *relativen* Arbeitslohns das größte Verdienst Ricardos ist. Der relative Arbeitslohn besagt, daß die Größe des Arbeitslohns und des Profits als Teile des von den Arbeitern produzierten Neuwertes voneinander abhängen. „Es ist dieß ökonomisch wichtig, in fact nur ein anderer Ausdruck für die wahre Theorie vom Mehrwerth. Es ist ferner wichtig für das sociale Verhältniß beider Klassen. M. wittert hier Unrath und muß daher seinen Einspruch thun“ (S. 1225.33–36.)

Der Abschnitt „Auflösung der Ricardoschen Schule“ beginnt mit der Kritik der Publikationen von Robert Torrens (1780–1864). Er beschäftigt sich vor allem mit den Problemen des Verhältnisses von Wert und Produktionspreis. Wichtig ist hier der Ausgangspunkt: Die Einbeziehung der Konkurrenz in die Analyse. „Beobachtung der Concurrrenz — der Phänomene der Production zeigt — daß Capitalien von gleicher Größe, on an average, gleich viel Profit liefern; oder, daß den average rate of profit gegeben (und weiter heißt average rate of profit nichts) die Masse des Profits von der Größe des vorgeschossenen Capitals abhängt.“ (S. 1260.4–8.) Die Konkurrenz bewirkt den Ausgleich der aufgrund der unterschiedlichen organischen Zusammensetzung des Kapitals bei gleicher Mehrwertrate entstehenden unterschiedlichen Profitraten zur Durchschnittsprofitrate. Das geschieht auf der Grundlage des Wertgesetzes. Daraus ergibt sich die Verwandlung des Wertes in den Produktionspreis, und der Produktionspreis ist in der Regel größer oder kleiner als der Wert. Ricardo und seine Nachfolger, so auch Torrens, werden mit dieser Erscheinung nicht fertig. Ricardo identifiziert den Produktionspreis mit dem Wert und erklärt, daß in diesem Falle das Wertgesetz seine Gültigkeit verliere. Darauf stützt sich Torrens. Marx untersucht diese wider-

sprüchliche Erscheinung und stellt fest, daß der Begriff „Produktionskosten“ oder „Kostenpreis“ einen zweideutigen Charakter hat, der aus der Natur der kapitalistischen Produktion selbst hervorgeht. In diesem Zusammenhang formuliert er die Erkenntnisse, die er im dritten Band des „Kapitals“ über den Kostpreis und den Produktionspreis ausführlich darlegt.

„Erstens: Die *Kosten* der (von ihm producirt) Waare für den Capitalisten sind natürlich das was sie ihm kostet. Ihm kostet sie nichts [...] ausser dem Werth des Capital advanced.“ (S. 1272.31–33.)

„Zweitens: [...] Was aber die Production der Waare dem Capitalisten kostet und was die *Production der Waare selbst kostet*, sind zwei ganz verschiedene Dinge. [...] In diesem Sinn ist *Produktionskost der Waare = ihrem Werth*.“ (S. 1273.10–35.)

„Drittens: Ich habe aber früher nachgewiesen, daß der Capitalist in jedem besondern trade [...] keineswegs die Waare zu dem Werth verkauft, der in ihr selbst enthalten ist [...]. Er kann vielmehr — on the average — nur so viel surplusvalue in der Waare realisiren, als ihr zufällt als Product eines aliquoten Theils des gesellschaftlichen Capitals. [...]

Dieß ist der *Kostpreis* und wenn von *Produktionskosten* im eigentlichen Sinn (ökonomischen, capitalistischen) gesprochen wird, so ist es the value of the advances + the value of the average profits.

Es ist klar, daß wie immer dieser Kostpreis der besondern Waare divergire von ihrem Werth, er bestimmt ist durch den *Werth* der Gesamtproducte des gesellschaftlichen Capitals.“ (S. 1274.8–29.)

In diesen Darlegungen kann man den Prozeß der Herausbildung der ökonomischen Begriffe als gedankliche Abbilder der kapitalistischen Wirklichkeit verfolgen. Noch ist in der Formulierung der Bezeichnungen „Kostenpreis“ oder „Produktionskosten“ der Unterschied von Kostpreis ($c + v$) und Produktionspreis ($c + v +$ Durchschnittsprofit) nicht herausgearbeitet, wohl aber der gesellschaftliche Inhalt. Unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktion verwandelt sich vermittels der Konkurrenz der Wert in den Produktionspreis und setzt sich auf diese Weise das Wertgesetz durch. Ricardo und seine Nachfolger sehen zwar diesen Prozeß auch, aber sie können das wirkliche Verhältniß von Produktionspreis und Wert nicht erkennen. „Man sieht zugleich, wie die Oekonomen, die einerseits die thatsächliche Erscheinung in der Concurrrenz sehn, andererseits die Vermittlung between the law of value and the law of costprice nicht begreifen, zu der Fiction flüchten, das Capital, nicht die Arbeit bestimme den Werth der Waaren oder rather, es gebe keinen Werth.“ (S. 1275.23–27.) Damit erfolgt die Auflösung der Ricardoschen Schule und der Übergang von der klassischen bürgerlichen Ökonomie zur Vulgärökonomie. Sie wird, wie Marx feststellt, von James Mill (1773–1836) vollzogen.

James Mill wird mit dem schon von Ricardo erwähnten Problem des Unterschieds von Arbeitszeit und Produktionszeit nicht fertig. Wert wird nur

in der produktiven Arbeitszeit erzeugt, aber das Kapital durchläuft Naturprozesse, zum Beispiel in der chemischen Produktion, in denen Wert übertragen, aber kein Neuwert produziert wird. Jedoch erhält jedes Kapital, ob es nun nur den Arbeitsprozeß oder auch Naturprozesse durchläuft, den Durchschnittsprofit. Es scheint also, als ob auch die Natur Wert produziert. Damit wird der Ricardosche Wertbegriff, daß Wert = gewonnene Arbeit ist, sinnlos. James Mill sucht daher nach Kompensationsgründen, das heißt den Gründen des Ausgleichs der Profitraten. Er findet sie darin, daß das Kapital entschädigt werden müsse, wenn es längere Zeit im Produktionsprozeß weilt. Aber damit hebt er das Wertgesetz auf.

Marx stellt fest, daß das Unvermögen James Mills, dieses Problem zu lösen, wie bei Ricardo darauf beruht, daß er den Unterschied zwischen Mehrwert und Profit nicht kennt. Der Profit ist eine Erscheinungsform des Mehrwerths, „eine weiter entwickelte, spezifisch modificirte Form des Mehrwerths.“ (S. 1277.31–32). Zugleich ist der Profit, in der Form des Durchschnittsprofits, ein Bestandteil des Produktionspreises, in dessen Form das Wertgesetz als Regulator des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses des Kapitals fungiert.

Das ist ein Problem, das auch heute die marxistischen Ökonomen beschäftigt. Deutlicher als im dritten Band des „Kapitals“ formuliert hier Marx seine Lösung: „In der That handelt es sich bei den Compensationsgründen zwischen den capitals in different spheres of production nicht um Production des Mehrwerths, sondern um *Vertheilung desselben unter die verschiedenen Kategorien von Capitalisten*. Es machen sich hier also Gesichtspunkte geltend, die mit der Werthbestimmung als solcher absolut nichts zu schaffen haben.“ (S. 1278.20–24.)

James Mill kennt weder den Unterschied von Mehrwert und Profit noch die Ursachen und den Charakter der Verwandlung des Wertes der Waren in den Produktionspreis; so weiß er auch nicht, daß der Arbeitslohn durch den Wert der Arbeitskraft bestimmt wird. Er erklärt ihn lediglich aus der Oberflächenerscheinung des Konkurrenzkampfes zwischen Arbeitern und Kapitalisten und aus Angebot und Nachfrage. (Siehe S. 1285.18–33.) Die Höhe des Arbeitslohns wird nach ihm also durch Angebot und Nachfrage bestimmt. In dieser Auseinandersetzung formuliert Marx die im ersten Band des „Kapitals“ im Abschnitt „Der Arbeitslohn“ aufgenommene Erkenntnis, daß im Außenhandel das Wertgesetz bei der Bestimmung des Wertes der Ware Arbeitskraft eine Modifikation erfährt, indem die qualifizierte Arbeit einen größeren Wert erzeugt als die einfache. (Siehe S. 1296.31–36.) Hier wird das Wort „Modifikation“ im Sinne von Abwandlung verwendet.

Den Abschnitt „*Streitschriften*“ leitet Marx mit der Feststellung ein, daß die Zeit zwischen 1820 und 1830 die bedeutsamste Periode der Auseinandersetzung für und wider die Ricardosche Theorie in der Geschichte der englischen Nationalökonomie ist. Ihr Charakteristikum ist, daß es dabei „in

der That blos um die Bestimmung des Werthbegriffs“ und sein „Verhältnis zum Capital“ geht. (S. 1300.15–16.) Die Streitschriften, die meist anonym erschienen, versuchen entweder, Ricardo zu verteidigen und die Widersprüche seiner Werttheorie zu leugnen, oder wenden sich gegen ihn und gegen die Werttheorie überhaupt.

In der Auseinandersetzung mit diesen Schriften vertieft Marx seine Theorien über den Wert, den Tauschwert und das Geld. So schreibt er: „Nicht die einzelne Waare erscheint als Resultat des Processes, sondern die Masse der Waaren, in denen der Werth des Gesamtcapitals + einem Mehrwerth sich reproducirt hat. Der producirtes Gesamtwert dividirt durch die Anzahl der Producte bestimmt den Werth des einzelnen Products und nur als solcher aliquoter Theil wird es Waare. [...] Es muß daher auch die Gesamtmasse der Waaren, jede zu ihrem so bestimmten Werth verkauft werden, damit sich das Gesamtcapital mit Surpluswerth ersetze.“ (S. 1309.9–21.)

Aus dieser Feststellung wird auch für die heutige Lehre der politischen Ökonomie deutlich, daß man bei der Analyse des Kapitalismus nicht unmittelbar von den Erkenntnissen des ersten Bandes des „Kapitals“ ausgehen kann. Man braucht dazu die Erkenntnisse des zweiten und dritten Bandes und die „Theorien über den Mehrwert“. In der Auseinandersetzung mit den Schriften *Samuel Baileys* (1791–1870), der den Gebrauchswert und Wert der Waren durcheinanderwirft, erläutert Marx seine in der Schrift „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ formulierte Erkenntnis, daß der Wert ein in den Dingen, in den Waren, verborgenes gesellschaftliches Verhältnis ist. „Als Werthe sind die Waaren *gesellschaftliche* Größen, also etwas von ihren ‚properties‘ as ‚things‘ absolut verschiedenes. Sie stellen als values nur Verhältnisse der Menschen in ihrer productive activity dar.“ (S. 1317.11–12.) Und: „Ich habe in dem 1^{ten} Theil meiner Schrift erwähnt, wie es die auf dem Privataustausch beruhende Arbeit charakterisirt, daß sich der gesellschaftliche Charakter der Arbeit als ‚property‘ der Dinge ‚darstellt‘ – verkehrt; daß ein gesellschaftliches Verhältniß als Verhältniß der Dinge unter sich erscheint. [...] Diesen *Schein* nimmt unser Fetischdiener als etwa wirkliches und glaubt in der That, daß der Tauschwerth der Dinge durch ihre properties as things bestimmt ist, überhaupt a natural property derselben ist.“ (S. 1317.23–30.)

Da Ricardo und seine Anhänger, soweit sie dessen Werttheorie vertreten, den Wert nur als Wertgröße kennen und nicht als gesellschaftliches Verhältnis der Warenproduzenten, können sie auch nicht die Entwicklung des Wertes zum Tauschwert und des Tauschwertes zum Geld erklären. „Diese Verwandlung der in den Waaren enthaltenen Arbeiten der Privatindividuen in *gleiche gesellschaftliche Arbeit*, daher als in allen Gebrauchswerten darstellbare, mit allen austauschbare Arbeit, diese *qualitative* Seite der Sache, die in der Darstellung des Tauschwerths als Geld enthalten ist, ist

bei R. nicht entwickelt. Diesen Umstand – die Nothwendigkeit, die in ihnen enthaltne Arbeit als *gleiche gesellschaftliche Arbeit darzustellen* – i. e. als Geld – übersieht R.“ (S. 1318.24–30.)

Die Tatsache, daß Ricardo und seine Anhänger, auch Bailey, nicht die qualitative Seite des Wertes, des Tauschwertes und des Geldes als gesellschaftliches Verhältnis der Warenproduzenten kennen, führt dazu, daß sie auch das Kapital als Ding und nicht als gesellschaftliches Verhältnis behandeln. Hieraus entwickeln sie die Vorstellung, daß nicht die Arbeit der Arbeiter, sondern das Kapital den Mehrwert beziehungsweise den Profit hervorbringt.

Marx setzt sich noch mit vielen anderen falschen Auffassungen Baileys auseinander, die aus den Fehlern der Ricardoschen Werttheorie entwickelt werden. Auf sie kann in dieser Rezension nicht eingegangen werden.

Die vollständige Vulgarisierung der Ricardoschen Ökonomie und das „kläglichste Bild ihrer Auflösung“ wird nach Marx mit *MacCulloch* (1789–1864) erreicht. „Vulgarisator nicht nur von Ric., sondern auch von James Mill.

Sonst in allem Vulgärökonom; Apologet des Bestehenden. Seine einzige Angst, ins Komische getrieben, die Tendenz des Profits zum Fall; mit der Lage der Arbeiter ist er völlig zufrieden, überhaupt mit allen Widersprüchen der bürgerlichen Oekonomie, die auf der Arbeiterklasse lasten. Hier ist alles grün.“ (S. 1350.21–28.)

Die entscheidende Ausgangsthese ist auch bei diesem Vulgärökonom: Die Ricardosche Wertbestimmung widerspricht dem Austausch der Waren mit der Arbeit, also dem Austausch zwischen dem Kapital und dem Arbeitsvermögen. Demzufolge existiert das Wertgesetz überhaupt nicht, sonst gäbe es keinen Profit. MacCulloch löst das Problem dadurch, daß er Tauschwert und Gebrauchswert gleichsetzt und erklärt, daß der Tauschwert als Gebrauchswert „Operationen“ ausführt, also „Arbeit“ leistet. Maschinen, Werkzeuge, Rohstoffe usw. arbeiten und werfen einen Gewinn, den Profit, ab. „Der Gebrauchswert des Arbeitsvermögens ist Arbeit, daher Tauschwert schaffend. Der Gebrauchswert der andren Waaren ist – Gebrauchswert im Unterschied von Tauschwert, weilhalb kein change, den dieser Gebrauchswert durchläuft, ihren prädestinirten Tauschwert ändert. Man hilft dem Uebelstand ab, indem man die Gebrauchswerte der Waaren – Tauschwert nennt und die Operationen, die sie als Gebrauchswerte [...] in der Production leisten – *Arbeit* nennt.“ (S. 1359.30–38.) Damit ist die Werttheorie der klassischen bürgerlichen Ökonomen völlig preisgegeben und die Vorherrschaft der Vulgärökonomie errichtet.

Diese Entwicklung von der klassischen bürgerlichen Ökonomie zur Vulgärökonomie und Apologetik des Kapitalismus widerspiegelt den Prozeß der Entwicklung des Kapitalismus von seiner aufsteigenden Phase zur absoluten Herrschaft und zum offen aufbrechenden Klassenkampf zwischen Arbeiter-

klasse und Bourgeoisie, in dem sich die bürgerliche politische Ökonomie als theoretischer und ideologischer Verteidiger auf die Seite der kapitalistischen Ausbeuterklasse stellt.

Der offene Ausbruch des Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie wurde gleichzeitig theoretisch vorbereitet und begleitet von Interessenvertretern der Arbeiterklasse, die auf dem Boden der Ricardoschen Werttheorie standen und aus ihr Schlußfolgerungen für den Kampf der Arbeiterklasse ableiteten. Marx beschäftigt sich mit ihnen in dem Abschnitt „*Gegensatz gegen die Oekonomen*. (auf Basis der Ric'schen Theorie.)“. Zu ihnen gehört John Russell (1792–1878), Piercy Ravenstone (gest. 1830), Thomas Hodgskin (1787–1869) und, wie schon erwähnt, Sir George Ramsey (1800–1871), Antoine-Élisée Cherbuliez (1797–1869), Richard Jones (1790–1855), die Marx in einem Nachtrag behandelt, der in MEGA II/3.5 veröffentlicht wird.

Im Gegensatz zu Ricardo, der die Interessen der Bourgeoisie vertritt und die kapitalistischen Verhältnisse als unabänderliche betrachtet, bekämpfen Russell, Ravenstone, Hodgskin und die anderen sie vom Standpunkt des industriellen Proletariats. Der entscheidende theoretische Ausgangspunkt ist zum Beispiel bei *Russell*, daß er den Mehrwert auf die Mehrarbeit zurückführt. „Ganz so wichtig es war, die *value* in labour aufzulösen, so die *surplusvalue*, die sich in einem *surplusproduce* darstellt, als *surpluslabour*. Dieß ist in der That bei A. Smith schon gesagt und bildet ein Hauptmoment der R'schen Entwicklung. Aber es ist nirgends bei ihm in der *absoluten Form* herausgesagt und fixirt.“ (S. 1370.30–34.)

Von dieser richtigen Feststellung ausgehend, erörtert Russell die Erkenntnis Ricardos von der gegenseitigen Abhängigkeit der Größe des Profits und des Arbeitslohns, da sie zusammen der von den Arbeitern erzeugte Neuwert sind, näher. In dem Zusammenhang wird von Marx das Verhältnis von notwendigem Produkt für die Konsumtion der Arbeiter und dem Luxusprodukt für die Kapitalisten, von Arbeitslohn und Profit im Prozeß der Reproduktion des Kapitals sowie die Rolle des Außenhandels untersucht. In der Einschätzung der Darlegungen John Russells weist Marx darauf hin, daß dieser – wenn auch noch unklar – aussagt, es werde, wenn sich die Arbeiter ihre Mehrarbeit selbst aneignen, keinen Kapitalismus geben. (Siehe S. 1386.31–37, 1387.20–30.)

Die Erkenntnis, daß der Mehrwert (Profit) Mehrarbeit der Arbeiter ist, die von den Kapitalisten angeeignet wird, entwickelt *Ravenstone* weiter, indem er die Steigerung der Arbeitsproduktivität als Quelle der Steigerung des Mehrwerts, also den relativen Mehrwert, untersucht. „*Ravenstone* scheint den Arbeitstag als gegeben vorauszusetzen. Was er also besonders ins Auge faßt – [...] – ist der relative *surplusvalue*, oder das *surplusproduce*, – das dem Capital anheimfallende – in Folge der Entwicklung der Productivkraft der Arbeit.“ (S. 1388.37–1389.3.)

Marx hebt hervor, daß es gerade die historische Mission des Kapitalismus ist, die Produktivkraft der Arbeit zu entwickeln, daß die Aneignung des Mehrwerts, das heißt die kapitalistischen Produktionsverhältnisse jedoch von den bürgerlichen Ökonomen als die absolut notwendigen, naturgemäßen und vernünftigen Verhältnisse der gesellschaftlichen Arbeit betrachtet werden. Hier aber setzten die Vertreter des Proletariats an: „[...] es war natürlich, daß die Geister, die sich auf die Seite des Proletariats stellten, den theoretisch für sie schon zurecht gemachten Widerspruch aufgegriffen. Die Arbeit ist die einzige Quelle des Tauschwerths, und der einzige aktive Schöpfer des Gebrauchswerths. So sagt ihr. Andererseits sagt ihr, das *Capital* ist alles, der Arbeiter nichts oder bloße Produktionskost des Capitals. Ihr habt euch selbst widerlegt. Das Capital ist *Nichts* als Prellerei des Arbeiters. Die *Arbeit* ist *alles*.

Dieß ist in der That das letzte Wort aller der Schriften, die das proletarische Interesse vom Ric'schen Standpunkt, auf dem Boden seiner eignen Voraussetzungen vertreten.“ (S. 1390.20–29.)

Darin äußert sich die theoretische Schwäche dieser proletarischen Vertreter der Ricardoschen Theorie. Auch sie können den Austausch zwischen Kapitalisten und Arbeiterklasse nicht mit dem Wertgesetz in Übereinstimmung bringen. Sie machen nicht einmal den Versuch, diesen Widerspruch zu lösen. Das gelang erst Marx.

Das oben Gesagte gilt auch für *Hodgskin*, mit dem sich Marx ausführlich beschäftigt. Die proletarischen Ricardianer fassen wie Ricardo und seine bürgerlichen Anhänger das Kapital nicht als gesellschaftliches Verhältnis. Dabei bleiben auch sie bei den Erscheinungen der kapitalistischen Produktionsweise stehen und können das spezifische Wesen der kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse nicht erklären. Diese Tatsache weist Marx anhand verschiedener von *Hodgskin* behandelter Probleme nach. Zum Beispiel ist die Teilung der Arbeit eine der Grundlagen der Warenproduktion insbesondere der kapitalistischen Warenproduktion als Massenproduktion. Letztere setzt aber eine Form der Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft voraus, die zur Trennung der Produzenten von den Produktionsmitteln führt. Da Ricardo und seine Anhänger das Kapital als Ding – Arbeitsmittel, Rohstoffe, Lebensmittel – und nicht als gesellschaftliches Verhältnis betrachten, sehen sie die Akkumulation des Kapitals auch nur als eine Anhäufung von Dingen in den Händen der Kapitalisten an. Marx antwortet daher *Hodgskin*, der die Ansicht vertritt, historisch gesehen sei die Akkumulation nichts „als Scheidung der Arbeitsbedingungen als selbständiger Mächte gegenüber der Arbeit und den Arbeitern“. (S. 1404.4–6.) Das ist die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals. Ist dieser Scheidungsprozeß vollzogen, dann ist die Akkumulation der stetige Prozeß der Rückverwandlung des Profits in Kapital. „Die *Accumulation* stellt nur als *fortlaufenden Proceß* dar, was in der *ursprünglichen Accumulation* als ein

besonderer historischer Proceß, als Entstehungsproceß des Capitals und Uebergang aus einer Productionsweise in die andre erscheint.“ (S. 1404.30–33.)

In dieser Auflösung der Schwierigkeiten und Widersprüche, vor denen *Hodgskin* stand, tritt deutlich die historisch-logische Methode hervor, die Marx entwickelt und für das Verständnis der Gesetze des Kapitalismus anwendet. Dasselbe ist der Fall bei der Behandlung des Problems der Vorratsbildung und des fixen Kapitals bei *Hodgskin*. In diesem Zusammenhang formuliert Marx Erkenntnisse, denen man dann im „*Kapital*“ begegnet, wie „Der *Capitalist* als *Capitalist* ist bloß die Personification des Capitals; der mit eignem Willen, Persönlichkeit begabte Schöpfer der Arbeit im Gegensatz zur Arbeit.“ (S. 1432.20–22.) *Hodgskin* faßt dieses personifizierte gesellschaftliche Verhältnis nur als eine subjektive Täuschung auf, hinter der sich der Betrug und das Interesse der ausbeutenden Klassen verstecken. (Siehe S. 1432.22–24.)

Für die Auseinandersetzung mit *Hodgskin* gilt ebenfalls, wie schon bemerkt, daß Marx eine Vielzahl von ökonomischen Problemen behandelt, die in dieser Rezension nicht alle erwähnt werden können. Die „Theorien über den Mehrwert“ sind eine Fundgrube auch für das Verständnis der Marxschen dialektisch-historischen Methode in Anwendung auf die politische Ökonomie.

Der letzte Abschnitt des dritten Teils der „Theorien über den Mehrwert“ im Marxschen Manuskript von 1861–1863, „*Revenue and its sources*“, stimmt im wesentlichen mit den Beilagen zu den „Theorien über den Mehrwert“ in Band 26.3 der MEW, „*Revenue and its sources. Die Vulgärökonomie*“, überein. Einige kleinere Ergänzungen wurden vorgenommen, zum Beispiel S. 1477.35–1481.7), die dem Originalmanuskript entnommen sind.

Dieses Thema wurde bekanntlich im 7. Abschnitt des dritten Bandes des „*Kapitals*“ unter der Überschrift „Die Revenuen und ihre Quellen“ im 28. Kapitel, „Die trinitarische Formel“, aufgenommen. Es handelt sich um den Prozeß der Fetischisierung des Kapitalverhältnisses durch die Vulgärökonomie. In den „Theorien über den Mehrwert“, auch nicht im Originalmanuskript, wird die Bezeichnung „trinitarische Formel“ der Vulgärökonomien noch nicht verwendet, wohl aber ihr Inhalt dargelegt. „Die Form der *Revenue*, und die Quellen der *Revenue* drücken die Verhältnisse der kapitalistischen Production in der *fetischartigsten* Form aus. Es ist ihr Dasein, wie es an der Oberfläche scheint, von dem verborgnen Zusammenhang und den vermittelnden Zwischengliedern getrennt. So wird die *Erde* die Quelle der *Grundrente*, das *Capital* die Quelle des *Profits* und die *Arbeit* die Quelle des *Arbeitslohns*.“ (S. 1450.36–39, 1452.2.) In dieser Theorie hat sich die Auflösung der klassischen bürgerlichen Ökonomie und die Herausbildung der Vulgärökonomie vollständig vollzogen. Die bürgerliche

Ökonomie hat aufgehört, eine Wissenschaft zu sein, und ist zur schmutzigen Apologetik des kapitalistischen Ausbeutungssystems geworden.

Marx analysiert anschließend die Fetischisierung des Kapitalverhältnisses im zinstragenden Kapital und den Prozeß des Aufstiegs von den realen gesellschaftlichen Grundlagen der Produktion des Mehrwerts, seiner Verwandlung in Profit und Durchschnittsprofit bis zur Verwandlung des Zinses als Teil des Mehrwerts in den Sprößling des Kapitals als Ding bzw. als Eigentum, wie er ihn später im 3. Band des „Kapitals“ in dem Abschnitt über „Das zinstragende Kapital“ behandelt.

Wie schon in den Rezensionen über die Teile 1–3 des Marxschen Manuskripts 1861–1863 hervorgehoben, haben die Redakteure und Bearbeiter des Marxschen Manuskripts bei der Edition eine hervorragende Arbeit geleistet. Es ist zu wünschen, daß die marxistisch-leninistischen Wissenschaftler dieses Werk ausgiebig nutzen. Der Rezensent hat jedenfalls viel dabei an Erkenntnissen gewonnen.

Alfred Lemnitz

Verzeichnis der verwendeten Siglen und diakritischen Zeichen

BdK 1	Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien. [Hrsg.] Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU. Bd. 1. 1836–1849, Berlin 1970.
BzG	Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Berlin 1959 ff. (ab 1969 u. d. T.: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung).
IISG	Internationales Institut für Sozialgeschichte Amsterdam.
IML/ZPA Berlin	Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Zentrales Parteiarchiv.
IML/ZPA Moskau	Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU. Zentrales Parteiarchiv.
MEGA [®] I/1	Karl Marx/Friedrich Engels: Gesamtausgabe (MEGA). Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Abt. 1, Bd. 1: Karl Marx: Werke, Artikel, literarische Versuche bis März 1843, Berlin 1975.
MEGA [®] I/10	Karl Marx/Friedrich Engels: Gesamtausgabe (MEGA). Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Abt. 1, Bd. 10: Karl Marx/Friedrich Engels: